

Das Buch ist nicht geschrieben, um solche Tatsachen zu bedauern, es will Wege für die verschiedenen Gruppen in der Kirche aufzeigen, ihr durch die Tradition geschaffenes Ghetto des Denkens und Verhaltens zu sprengen und auszubrechen in unsere Zeit.

Seine in reicher Erfahrung begründeten kritischen Beobachtungen und weiterführenden Vorschläge, welche die Beziehungen der Bischöfe zum Papst und die verantwortliche Zusammenarbeit der Bischöfe untereinander betreffen, werden sicherlich Beachtung finden. — Eine Schlüsselposition bei der Verwirklichung der universellen Kollegialität aller Verantwortung tragenden Christen nimmt der Priester ein; seiner Stellung und seinen Aufgaben widmet der Bischof das längste Kapitel.

Das Kapitel über die „Mitverantwortung der Ordensleute“ richtet sich vor allem an die Ordensfrau, die Kardinal Suenens bereits früher in einem eigenem Buch angesprochen hat; es betrifft aber in seinen Ausführungen über den Gehorsam alle Religiösen und — soweit es um die eigentliche Tiefendimension des ekklesialen Gehorsams geht — alle Christen.

Bei aller Progressivität der Gedanken bleibt das Buch aber ein Beispiel dafür, wie die Zukunftsplanung der Kirche nur in steter Rücksicht auf das Ganze, auf alle Glieder der Kirche einen echten Fortschritt verspricht.

H. J. May

HÄRING, Bernhard: *Zusage an die Welt*. Reihe: Theologische Brennpunkte, Band 14. Bergen-Enkheim 1968: Verlag Gerhard Kaffke. 79 S. kart. DM 6,80.

Das Weltverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils brachte eine neue religiöse Erfahrung von Leben und Welt, die starken Konfliktstoff mit traditionellen Auffassungen von Sittlichkeit und Religion in sich birgt. P. Häring greift einige brisante oder fundamentale Themen auf, die geeignet sind, den Weg für eine nachkonziliare Moraltheologie und Ethik zu bahnen. Was in der pastoralen Konstitution „*Gaudium et spes*“ grundgelegt worden ist, müsse völlig ans Licht gehoben und entfaltet werden. In sechs Kapiteln kommen folgende Themen zur Sprache: das vielfach unerwartete Verhalten des Konzils zum Kommunismus; die „heilige Weltlichkeit“, die Teilharte von Chardin wieder ins christliche Bewußtsein gebracht hat; „Unglaube und Naturrecht“ — (Es wird gefordert, daß man sich um größere Glaubwürdigkeit bei naturrechtlicher Argumentation bemühen müsse: „Eine autoritäre Behauptung, daß eine These eine Lehre des natürlichen Sittengesetzes ist, wenn man diese These nicht glaubwürdig begründen kann, ist ein Widerspruch in sich“); das Problem des Normcharakters der Bergpredigt; die Frage, wie die ein für alle Mal geoffenbarten Normen mit der pluralistischen und geschichtlichen Entfaltung der Menschheit vereinbar sind. — Das Buch bietet wertvolle Maßstäbe, um aktuelle Situationen, Gesetze und Theorien einzuordnen und zu beurteilen, es ist ein optimistischer Ausblick auf eine Moraltheologie und Sittlichkeit, die menschlich und daher christlich ist, die verstanden wird, auch wenn sie immer ein Ärgernis bleibt.

H. J. May

HESEKIEL, Toska: *Das Thema liegt in der Luft: „Mit der Kirche bin ich fertig!“* Reihe: Alltägliches, Bd. 5. Stuttgart 1968: Kreuz-Verlag. 94 S. kart. DM 4,80.

Menschen machen die Erfahrung, „... nicht in rechter Weise glauben zu können. Vielleicht kann es jemandem helfen, zu hören, wie ich es heute sehe“ (71). Das ist die Absicht, aus der heraus die frühere Ärztin und nun in der Gemeinde mittätige Pfarrersfrau schreibt. Sie will sekundäre Ärgernisse ausräumen und Zögernden den Weg zum Glauben bahnen. Solche Hindernisse sieht sie nicht nur in der Sprache der Gebete und Lieder, sondern auch in der bekenntnismäßig festgehaltenen (= lutherischen) Abendmahlsauffassung, vor allem im apostolischen Glaubensbekenntnis, und hier nicht nur im rätselhaften „abgestiegen zu der Hölle“, sondern immer wieder an vielen Stellen des Credo (vgl. S. 13, 20, 27, 51—61). Immer wieder spricht sie einerseits ihr „von Herzen ja“, andererseits ihr „ich kann nicht glauben, daß...“. Der katholischen Kirche wird sie nicht gerecht, wenn sie schreibt, „auch die Vergebung ihrer Sünden können sie nur empfangen, nachdem sie beim Priester gebeichtet haben, denn nur für gebeichtete Sünden gibt es Vergebung“ (42). An anderen Stellen (Wunder, Erlösungslehre) greift sie echte und typische Schwierigkeiten auf, macht es sich aber wohl doch zu leicht und wird selbst manchen Aussagen des Neuen Testaments

nicht voll gerecht. Ob die verzwecklichte Kirchengauffassung (45; 47—49) evangelischerseits als genügend angesehen wird, vermag der Rez. nicht zu beurteilen. Im Ganzen werden echte Fragen gestellt, die Antwort ist eine Mischung aus treffend Gesagtem (90—92) und subjektivistisch Verzerrtem. Die Vf. nimmt die legitime Aufgabe wahr, den Glauben verstehbar zu sagen und kommt dabei nicht ohne Verkürzungen und Verbilligungen aus. Das Büchlein, aus gütigem Herzen und aus Liebe zur Kirche geschrieben (vgl. 93), wirft die Fragen auf, gibt aber keine befriedigende Antwort und — bleibt ein Stachel, eine Herausforderung zu weiterem Bemühen. P. Lippert

McKENZIE, John L.: *Die Botschaft des Neuen Testaments*. Neu damals und neu heute. Luzern 1968: Räber Verlag. 368 S. Ln. DM 29,50.

Der Erfolg seines früheren Werkes „Geist und Welt des Alten Testaments“ hat den Vf. ermutigt, ein ähnliches Buch über das Neue Testament zu schreiben. Das Ergebnis ist eine fesselnde, persönlich geschriebene, originelle, aggressive und provozierende Arbeit, ist engagierte religiöse Literatur, die den Leser nicht gleichgültig läßt. Ein solcher Stil ist natürlich nicht Zufall sondern Absicht, denn McK. begnügt sich nicht damit, einem weiteren Publikum die Ergebnisse der modernen Bibelforschung mundgerecht zu machen, er will zugleich die ursprünglich explosive Kraft des Neuen Testaments wieder zur Geltung bringen, die seiner Meinung nach durch ständiges Zurechtdeuten verwässert und unterdrückt wurde. Diese vorausgeschickte kurze Charakterisierung soll Aufbau, Inhalt und Darstellungsweise des neuen Buches von vornherein ins rechte Licht rücken, um Mißverständnisse zu vermeiden.

Die ersten beiden Kapitel liefern eine gelungene Darstellung des Milieus, in dem die Evangelien und Briefe des Neuen Testaments entstanden sind (15—71). Dann folgen zwölf Kapitel, die zentrale Themen der neutestamentlichen Botschaft aufgreifen und bis in ihre Auswirkungen in die Gegenwart entfalten. McK. beginnt mit einer Durchleuchtung des Begriffes „Reich Gottes“ (72—98), untersucht die charakteristischen Titel Jesu „Messias-König“, „Gottesknecht und Menschensohn“ (99—142) und wendet sich dann der Mitte des Neuen Testaments zu, der Heilstat Jesu in Tod und Auferstehung (143—166). Das siebte Kapitel bietet unter der Überschrift „Die Erkenntnis Gottes“ eine biblische Analyse der Trinität (167—189). Daran schließt sich eine Deutung von Taufe und Eucharistie als Quellen des neuen Lebens in Christus (190—214). Mit dem neunten und zehnten Kapitel „Die Kirche“ und „Krise der Kirche“ berührt McK. einen Problemkreis, der ihm besonders am Herzen liegt und vermutlich auch den größten Widerspruch hervorrufen wird (215—68). Es geht hier um so aktuelle und heiß umstrittene Fragen wie Natur des kirchlichen Amtes, Macht und Autorität, Versagen der Amtsführung, Führer und Geführte, Rechtfertigung und Gesetz, Christliche Freiheit und Spaltungen in der Kirche. Nicht viel weniger umstritten und anregend sind die dann folgenden Kapitel über die Moral, den Staat und die Spiritualität (269—333). Das letzte Kapitel schließlich liefert eine glänzende Darstellung der Probleme, die mit dem Namen Bultmann und mit dem Begriff Entmythologisierung verbunden sind (334—355). Bei aller Kritik weiß sich hier der Vf. mit dem deutschen Gelehrten einig, daß dem modernen Menschen gezeigt werden müsse, daß das Evangelium zu einer Entscheidung herausfordere.

Damit ist das eigentliche Hauptanliegen McK. genannt. Er will das Neue Testament so aufschließen, daß es auch im 20. Jahrhundert den modernen Menschen anspricht. Angesichts des persönlichen Engagements des Vfs. fällt es schwer, die Mängel des Buches aufzuzählen. Wer leidenschaftlich argumentiert und von seiner Überzeugung so durchdrungen ist, übertreibt eben leicht, wird schnell einseitig oder weitschweifig, verliert gelegentlich den Faden oder verfällt in den Predigerton. Für all das bietet das Buch genügend Beispiele. Auch in Einzelfragen kann und wird man oft anderer Meinung sein oder zumindest genauer differenzieren müssen (besonders in den Ausführungen über Autorität, Gesetz und Staat), aber auch hier gilt zu beachten, daß McK. ein Freund des Angriffs und der Provokation ist (vgl. das Vorwort S. 5 f.). All das mag vielleicht den Unwillen des wissenschaftlich geschulten und an sachlich trockene Abhandlungen gewöhnten Lesers hervorrufen, aber es macht auch zum Teil den Reiz dieses anregenden Buches aus und verleiht ihm trotz seiner Übertreibungen eine echte Überzeugungskraft. F. Heinemann